

Fragen an die OB-Kandidatinnen und -Kandidaten für die Podiumsdiskussion zur Kommunalwahl 2026

Zur Vorbereitung der Veranstaltung, die am 21. November 2025 in der Sporthalle des SC Regensburg in der Alfons-Auer-Str. 26 stattfindet, bitten wir, die folgenden Fragen schriftlich bis spätestens 31. Oktober 2025 zu beantworten.

Fragen zur Podiumsdiskussion:

1. Welche konkreten Maßnahmen zur Steigerung der Klimaresilienz wollen Sie in der nächsten Amtsperiode umsetzen?

Wir müssen uns hier und heute auf die Folgen der Klimakrise einstellen, das heißt, auf mehr Hitze und mehr Extremwetterereignisse. Deshalb will ich in der nächsten Amtsperiode das Stadtklima abkühlen durch Pocketparks, zusätzliche Wasserflächen und Begrünung von 1.000 Hausdächern und Fassaden, ich will öffentlich zugängliche, gekühlte Räume für Hitzetage einrichten und die Weichen dafür stellen, dass mehr Regenwasser gespeichert und Dürre damit überbrückt werden kann.

2. Wie stehen Sie zum Thema Nachverdichtung, um u.a. den Flächenverbrauch zu reduzieren?

Nachverdichtung ist wichtig, denn wir brauchen dringend mehr Wohnraum und müssen dabei mit unserer Fläche sehr sparsam umgehen. Das Konzept der doppelten Innenentwicklung, wie im Leitbild Regensburg 2040 beschrieben, bietet dafür eine gute Grundlage. In großen Teilen des Regensburger Südostens gibt es zu wenig Grün. Dieses sollten wir stärken und nicht zubauen. Potentiale zur Nachverdichtung sehe ich durch Umbauten und Dachausbauten, Umnutzung von Büroflächen zu Wohnungen oder die Entwicklung bereits erschlossener Areale wie dem Ladenzentrum Hornstraße.

3. Sind Sie bereit, aus dem kommunalen Haushalt Mittel zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus zur Verfügung zu stellen?

Ich will den sozialen Wohnungsbau vor allem dort fördern, wo es im Verantwortungsbereich der Stadt liegt, zum Beispiel durch gute Erbpacht-Bedingungen für sozialen Wohnungsbau auf städtischen Grundstücken, durch Förderung der Stadtbau und indem wir eine kommunale Wohnraumagentur einführen. Die kommunale Wohnraumagentur berät, vermittelt und fördert – und sie kann auf Wunsch Wohnraum von Vermieter*innen direkt anmieten und dann an Menschen untervermieten, die sonst schwer eine Wohnung finden.

Ich erwarte vom Bund und vom Freistaat Bayern, dass die versprochenen Mittel für Wohnungsbau endlich ankommen. Ich kann mir vorstellen, dass die Stadt hier übergangsweise aushilft. Ganz kompensieren können wir die ausfallenden Gelder leider nicht. Wer Wohnungen baut, braucht Planungssicherheit!

4. Halten Sie an den 40% geförderten Wohnungsbaus fest, wie es im Regensburger Baulandmodell festgeschrieben ist?

Das Regensburger Baulandmodell schreibt eine 40%-Quote an gefördertem Wohnraum vor. Das ist gut und wichtig. Aktuell haben wir die große Schwierigkeit, dass die bayrische Staatsregierung die Förderung des sozialen Wohnungsbaus vollständig eingestellt hat. Diese Entscheidung verursacht großen Schaden, weil Wohnungen nicht gebaut werden. Sie wird sich auch auf zukünftige Bauprojekte auswirken, weil Bauträger Planbarkeit brauchen, die sie aktuell in Bayern offenbar nicht haben. Die Stadtspitze muss sich in München dafür einsetzen, dass die bayrische Staatsregierung ihre Hausaufgaben macht. Das Regensburger Baulandmodell müssen wir so weit wie möglich erhalten.

5. Welche weiteren Ideen haben Sie, um Wohnraum in Regensburg bezahlbar zu machen?

Ich möchte die Stadtbau und nichtkommerzielle Träger stärken, zum Beispiel Wohnbaugenossenschaften. Das wirkt Mietwucher entgegen und trägt dazu bei, die Mieten langfristig zu stabilisieren. Wenn Bauprojekte auf städtischem Grund vergeben werden, muss dies durch Konzeptvergabeverfahren passieren. Ein weiterer Fokus muss darauf liegen, Leerstand durch Wohnraum zu füllen und den Umbau von bestehenden Wohnraum zu fördern, wenn dadurch zusätzliche Flächen oder zusätzliche Wohnungen entstehen. Zum Beispiel, wenn jemand eine Einliegerwohnung abtrennen oder ein Dach ausbauen möchte. Wir möchten eine kommunale Wohnraumagentur gründen, die hier zur Seite steht, die auch bei Untervermietungen oder Wohnungstausch vermittelt und Wohnprojekte berät.

6. Wie wollen Sie den Anteil des ÖPNV am Verkehrsaufkommen in den nächsten Jahren signifikant erhöhen?

Die neuesten Zahlen aus dem März 2025 zeigen, dass der Anteil des ÖPNV am Gesamtverkehr nicht wächst, sondern sogar auf 10% geschrumpft ist. Diesen Trend umzukehren, erfordert die richtigen Anstrengungen. Ziele sind dabei:

- zu den Hauptverkehrszeiten überall 10-Minuten-Takt und wo nötig mehr Fahrzeuge,
- gesonderte Busspuren und bessere Ampelschaltungen,

- das Busnetz ergänzen, z.B. durch Tangentiallinien und bessere Verbindungen zu den Schulen,
- bezahlbare Tarife und ein leicht zu nutzendes Bezahlungssystem.

Ohne ein höherwertiges und damit deutlich schnelleres und leistungsfähigeres Verkehrsmittel stoßen wir schnell an Grenzen. Deshalb müssen wir auf den Aufbau eines höherwertigen ÖPNV setzen, ergänzt durch eine S-Bahn auf den Schienen der Deutschen Bahn, die das Umland besser anschließt und u.a. den Bahnhof in Burgweinting anfährt.

7. Wie viele Kilometer des geplanten Radroutennetzes werden am Ende Ihrer Amtszeit in unserem Stadtviertel umgesetzt sein?

Der Fokus in der Verkehrspolitik muss endlich weg von der autogerechten Stadt auf die Stärkung des Umweltverbunds gelegt werden. Dazu gehören außer dem ÖPNV auch der Rad- und der Fußverkehr. Auf diese Verkehrsarten werde ich die Priorität legen. Ich strebe an, in der nächsten Amtszeit den Großteil der Hauptradrouten umzusetzen. Wichtig ist dabei auch, dass bei Eis und Schnee die Hauptradrouten mit als Erstes geräumt werden.

8. Welche bestehenden Radwege und Verkehrsübergänge im Süd-Osten werden Sie verkehrssicher ausbauen?

Mit der Einrichtung einer Fahrradstraße im östlichen Teil der Alfons-Auer-Straße haben wir bereits erste Schritte für die Einrichtung des Burgunderrings als wichtiger Radverkehrsverbindung zwischen Süd-Osten und Burgweinting gemacht. Ich will den Lückenschluss beim Burgunderring von Dechbetten bis zum Pürkelgut Realität werden lassen.

Eine weitere wichtige Radverbindung kann ein seit langem diskutierter Radweg entlang der Bahngleise vom Pürkelgut Richtung Innenstadt sein. Ich will mich für die Umsetzung stark machen und entsprechende Absprachen mit der Bahn, vor allem im Zuge der Umsetzung ihrer aktuellen Bauprojekte an der östlichen Bahnstrecke im Stadtgebiet, treffen. Diese zentrale Radwegeverbindung würde den Süd-Osten mit der Innenstadt auf der einen Seite und Burgweinting auf der anderen Seite verbinden.

Der anstehende Neubau des Safferlinger Stegs als zentralem Knotenpunkt für Fuß- und Radverkehr zwischen Ostenviertel und Kasernenviertel soll mit möglichst wenig Einschränkungen geschehen. Wir brauchen hier eine komfortable Verbindung der Stadtteile, die gleichzeitig eine Aufenthaltsqualität bietet.

Wichtige Verbindungen, die das derzeitige ISEK Innerer Südosten vorsieht, aber bis heute nicht realisiert sind, sind die Fuß- und Radbrücken ins Gleisdreieck und Hohe Kreuz, die in Absprache mit der Bahn endlich umgesetzt werden müssen.

9. Wann und an welchem Standort wird ein Quartierszentrum im Süd-Osten kommen?

Erst im Juli haben wir im Stadtrat erfolgreich beantragt, dass die Verwaltung die Einrichtung eines Quartierstreffpunktes auf dem Nibelungenareal voranbringen soll. Dass die ursprünglichen Pläne für ein Quartierszentrum im Offizierscasino der ehemaligen Nibelungenkaserne gescheitert sind, ist ärgerlich. Leider hat die Stadt auch die Chance verpasst, ähnliche Angebote im neu eröffneten E-Center an der Hornstraße einzurichten. Ich bin aber überzeugt, dass auch im Kasernenviertel ein Quartierszentrum Platz hat und gut angenommen werden würde. Umso mehr freue ich mich, dass mit dem Beschluss unseres Antrags im Planungsausschuss jetzt ein neuer Anlauf gestartet werden soll. Das Quartierzentrum soll unter anderem Versammlungsräume für Initiativen, Vereine und Privatpersonen, einen nachbarschaftlichen Aufenthaltsraum, eine Anlaufstelle mit Angeboten für Senior*innen und medizinischer Beratung enthalten. Ich finde Quartierszentren wichtig, da sie den sozialen Zusammenhalt und die Identifizierung mit dem eigenen Viertel stärken und damit letztlich auch die Demokratie vor Ort. Als Oberbürgermeisterin werde ich die Suche nach einem geeigneten Ort im Nibelungenareal und die Einrichtung des Treffpunktes möglichst bald in der neuen Amtszeit des Stadtrats vorantreiben. Geeignete Orte könnten sich etwa an den derzeit leider leerstehenden Wohnblocks rund um die Graf-Zeppelin-Straße finden – oder auch in der Nähe des neuen Viertels auf der ehemaligen Prinz-Leopold-Kaserne.

10. Welche Pläne haben Sie für die Nachnutzung des großen Saals im Antoniushaus nach der Renovierung des Velodroms?

Die Nutzung des Antoniushauses durch das Theater war ein wichtiger Impuls für den Süd-Osten, der Leben in das Viertel gebracht hat. Nach dem Auszug des Theaters soll der große Saal wie früher wieder ein Ort für Vereine, für ehrenamtliche Initiativen aus dem Stadtteil und für kulturelle Impulse aus der Stadtgesellschaft werden. Ich werde mich im Gespräch mit der Eigentümerin, der Katholischen Kirchenstiftung St. Anton, dafür stark machen, dass das Antoniushaus unbürokratisch und bezahlbar für solche Zwecke anmietbar ist. Ich würde mich freuen, wenn der Saal auch nach dem Auszug des Theaters weiter ein Anlaufpunkt für kulturelle Veranstaltungen im Süd-Osten bleibt.

11. Wie stärken Sie die kulturellen Angebote im Quartier?

Der Süd-Osten ist ein Stadtteil, in dem Kultur ganz lebendig ist: auf der ehemaligen Prinz-Leopold-Kaserne gibt es weiterhin die kulturelle Zwischennutzung, der Ostpark wird vom Parkhaus-Verein bespielt und die Alte Mälzerei mit Musik und Tanz ist nicht weit.

Wir konnten im Stadtrat erreichen, dass der so genannte „Kubus“ auf dem PLK-Gelände dauerhaft erhalten bleiben kann. Er hält nicht nur ein Stück der Geschichte dieses Ortes am Leben, sondern soll auch nach Entstehung des neuen Stadtviertels außen herum kultureller Anlaufpunkt bleiben. Ich werde mich dafür stark machen, dass das Parkhaus im Ostpark seine Pläne zur Sanierung der ehemaligen Gartenamtsunterkunft umsetzen und damit einen dauerhaften und partizipativen soziokulturellen Anlaufpunkt mitten im Süd-Osten schaffen kann.

Ich will aber nicht nur das jetzt schon Bestehende bewahren. Der Süd-Osten ist ein sehr lebendiger Teil unserer Stadt mit unglaublich vielen umtriebigen Menschen. Ich will Initiativen vor Ort dabei unterstützen, Leerstände kreativ nutzen zu können und auch im neuen Quartier auf der ehemaligen Prinz-Leopold-Kaserne ein blühendes Kulturleben aufzubauen.

12. Nach wie vor unterscheiden sich der Süd-Osten und der Westen erheblich in der Sozialstruktur und in der gefühlten Sicherheit erheblich. Was würden Sie dafür tun, dass die Benachteiligung des Stadtostens stärker ausgeglichen wird?

Was die Sozialstruktur angeht, macht der Süd-Osten gerade einen riesigen Wandel durch. Mit Wohnen im Kunstpark und auf dem Nibelungenareal sind in den vergangenen Jahren viele neue Wohnungen entstanden. Das Gelände der ehemaligen Prinz-Leopold-Kaserne ist eine der letzten und größten städtebaulichen Entwicklungsflächen, die unsere Stadt noch hat. Ich finde es wesentlich, hier auf eine gemischte Sozialstruktur zu achten, damit nicht innerhalb des Stadtteils zu große Unterschiede im wortwörtlichen Sinne zementiert werden. Ein weiterer Grund dafür, das Regensburger Baulandmodell mit mindestens 40 Prozent gefördertem Wohnungsbau auch hier konsequent umzusetzen.

Wir haben im Süd-Osten keinen Kriminalitätsschwerpunkt unserer Stadt, trotzdem ist gefühlte Sicherheit natürlich wichtig. Viel hat sich schon durch den oben angesprochenen Wandel getan, wo einst verrufene Viertel zu beliebten Wohngebieten geworden sind. Um die gefühlte Sicherheit weiter zu erhöhen, setze ich auf eine

Belebung des öffentlichen Lebens im Stadtteil und ein nachbarschaftliches Miteinander. Nachbarschaftliche Treffpunkte und kulturelle Initiativen möchte ich fördern, auch sie machen den Stadtteil gefühlt sicherer.

13. Das Thema Migration beschäftigt den Stadtteil sehr, da nahezu alle Geflüchteten zunächst in den beiden Ankerzentren und mehreren weiteren Sammelunterkünften im Südosten Regensburgs untergebracht sind. Wie wollen Sie Thema zukünftig entschärfen?

Wir Grüne sprechen uns seit Jahren dafür aus, Geflüchtete dezentral unterzubringen. Ich bedaure, dass der Freistaat und die Regierung der Oberpfalz sich dazu entschieden haben, nahezu die gesamte Unterbringung von Geflüchteten in Regensburg im Süd-Osten der Stadt zu organisieren. Diese Ballung auf engem Raum und auch die abschreckende äußere Form der Unterkünfte mit Stacheldraht sind hinderlich für eine Integration der Menschen in die Gesellschaft und für die Entstehung eines gemeinsamen Miteinanders vor Ort.

Damit Integration gut gelingt finde ich einen guten Kontakt zwischen der Stadt und den Vereinen und Hilfsorganisationen, den Glaubensgemeinschaften und Kulturvereinen sehr wichtig. Denn sie leisten einen Großteil der eigentlichen Integration.